

Volkmar Lehmann

## Die Rekonstruktion von Bedeutungsentwicklung und -motiviertheit mit Funktionalen Operationen<sup>1</sup>

### Bedeutungsentwicklung und -motiviertheit

#### Funktionale Operationen

Funktionale Operationen (FO) sind allgemeine Prinzipien, nach denen die Bedeutungen des Bedeutungsinventars einer Sprache verändert werden. Meist wird das Inventar vergrößert um solche, deren Beziehung zu vorhandenen Bedeutungen aufgrund einer formalen Markierung und / oder von Inferenzen erkennbar ist. FO sind die zentralen Faktoren bei der Rekonstruktion von evolutiven Veränderungsprozessen (sprachlicher Ontogenese, Sprachgeschichte), von Motiviertheit (Wortbildungsbeziehungen, Polysemie) und von irregulären Prozessen bei der Aktualgenese und beim Verstehen. FO müßten also herangezogen werden können z. B. für die Rekonstruktion der Beziehung zwischen den beiden lexikalischen Bedeutungen von *serp* 1. ‚Sichel‘, 2. ‚(Mond)sichel‘, letzteres usuell, daneben okkasionell für Hundeschwanz oder Haarkranz; der Bedeutung der Komposita *serpoobraznyj*, *serpovidnyj* ‚das Aussehen einer Sichel habend‘ und der Ableitung *serpovišče* ‚Sichelgriff‘.

Als Bedeutungen betrachte ich solche Teile und/oder Variationen von konzeptuellen Einheiten, die sprachlichen Formen zugeordnet sind und metasprachlich in einer Explikation repräsentiert werden, sowie Kombinationen aus und Teile von solchen Bedeutungen. Konzeptuelle Einheiten, die lexikalische Bedeutungen fundieren, werden als „lexikalische Konzepte“ bezeichnet. Zum lexikalischen Konzept gehört in der Regel ein Prototyp, d.h. hier die konzeptuelle Entsprechung zu repräsentativen Referenten. Diese bilden zusammen mit weniger oder nicht repräsentativen Referenten die Kategorie<sup>2</sup>, die der Bedeutung entspricht. „Funktion“ wird von mir als zusammenfassender

---

<sup>1</sup>Für Anregungen und Kritik bei Vorarbeiten und früheren Versionen danke ich Gerd Freidhof, Frankfurt, und Karl Gutschmidt, Berlin; desgleichen Tanja Anstatt, Björn Hansen, Eva Rauchenecker, Hamburg, und den Teilnehmern meines Seminars zu Prinzipien der Veränderung sprachlicher Funktionen. Mit Sicherheit sind Unstimmigkeiten und Unklarheiten verblieben, die allein mir und dem komplizierten Gegenstand anzurechnen sind.

<sup>2</sup>Kategorien sind hier Mengen von Elementen.

Begriff für „semantische“ und „pragmatische Bedeutung“ sowie für die ihnen entsprechenden Begriffe „Bezeichnen (Referenzsemantik)“ und „sprachliches Agieren“ verwendet. „Funktionen“ und „Bedeutungen“ können lexikalisch und grammatisch sein.

Die FO beziehen sich ausschließlich auf semantische Funktionen, also den semantischen Anteil von Bedeutungen und die entsprechende Referenzsemantik. Nicht erfaßt werden auch Veränderungen von Konnotationen, z. B. solchen, die sich gegenwärtig mit Wörtern wie *kapital*, *biznes*, *kommunizm* vollziehen, ebensowenig die nicht weniger aktuellen Veränderungen in der Stilfärbung von Wörtern.

Im weiteren wird auch eine, notgedrungen etwas ausführliche, terminologische Klärung der Begriffe versucht, die für die Arbeit mit FO notwendig sind. So erstrebenswert es prinzipiell ist, einfach traditionelle Ausdrücke zu verwenden, so groß sind hier doch die Probleme mit der inzwischen eingetretenen begrifflichen Expansion und der Behandlung einiger bisher terminologisch nicht erfaßter Zusammenhänge. Deshalb erschien mir eine systematische Klärung sinnvoll.

### **Forschungsliteratur**

Die Konzeption der FO ist zum einen die Weiterentwicklung der traditionellen Beschreibungsverfahren für sprachgeschichtliche Bedeutungsveränderungen, besonders für metaphorische und metonymische Übertragungen (einen Überblick gibt Anstatt 1996), andererseits der onomasiologischen Wortbildungsverfahren von Dokulil 1962. Eine Synthese der beiden Ansätze am Beispiel von Aspekt und Metapher wurde in Lehmann 1995a vorgestellt. Die Modellierung von Veränderungsprozessen mithilfe von Operationen folgt dem Vorbild der Operating Principles von Slobin 1985. Der Zusammenhang zwischen sprachgeschichtlicher Entwicklung und synchroner Motiviertheit ist ein altes Thema, das in letzter Zeit wieder aufgenommen wurde (zur neueren, für die funktionale Seite relevanten Literatur s. Anstatt 1996).

Parallelen zwischen Ontogenese und Sprachgeschichte wurden vor allem von Slobin thematisiert (u.a. Slobin 1980), in Lehmann 1990 wurden Parallelen in der Entwicklung der polnischen Aspekt- und Tempuskategorien gezeigt. Im vorliegenden Aufsatz werden einige weitere Parallelen, vor allem bei der Veränderung diffuser Bedeutungen aufgeführt. Zugleich sollen die angeführten Beispiele die Parallelität von Veränderungen in der Wortbildung und Polysemierung („semantischen Ableitung“) demonstrieren, d.h. die prinzipielle Unabhängigkeit der FO vom Unterschied zwischen explizit markierter und impliziter, aus der Umgebung inferierter

Bedeutungsveränderung. Die Lösung von definitorischen Problemen, die mit Mehrdeutigkeit zusammenhängen, folgt weitgehend<sup>1</sup> Apresjan 1995.

### **Entwicklungsparallelen**

Die erwähnten Parallelen erscheinen bei näherer Betrachtung wenig erstaunlich. Wenn wir die Sprache als einen Teil und ein Produkt unseres Geistes ansehen, ist es nicht sonderlich wahrscheinlich, daß die Prinzipien, nach denen Bedeutungen geändert werden, mit und ohne formale Markierung, grundsätzlich verschieden sein sollen, daß sie beim Individuum andere sein sollen als im Kollektiv, daß also Veränderungen, die sich im Kollektiv manifestieren, auf einem anderen Weg als über die kognitive Verarbeitung beim Produzieren und Verstehen durch die Einzelnen (Aktualgenese), über deren Gewöhnung an Neuerungen (Ontogenese) hin bis zur Konstituierung einer neuen kollektiven Norm (Sprachgeschichte) gehen sollen. Dies aber bedeutet, daß die Prinzipien der Veränderung universal sein sollten und setzt voraus, daß die externen Stimuli, also Familie, Wohnung, Natur etc. im Prinzip gleichartig sind. Und die interessanten Fragen sind dann eher, a) woran es liegt, wenn keine Parallelität in der Entwicklung oder in der Art des (ex-/impliziten) Ausdrucks besteht, und b) inwieweit die hier vorgestellten FO und ihre Bestimmung brauchbar sind.

Somit besteht die vorliegende Aufgabe einerseits in einer möglichst genauen Bestimmung der einzelnen FO und andererseits in der Spezifizierung der These, daß sie universalen Charakter haben, was hier natürlich nicht zu beweisen ist, sonder allenfalls plausibel gemacht werden kann.

Es versteht sich von selbst, daß von Parallelen in der Ontogenese und der Sprachentwicklung nur die Existenz behauptet werden kann, nicht, daß ontogenetische und sprachgeschichtliche Entwicklungen generell parallel verlaufen. Ein nicht trivialer Unterschied zwischen beiden Entwicklungsarten ist die prinzipiell vektorielle Entwicklung beim Kind, der in einigen Bereichen der Sprachgeschichte Entwicklungszyklen gegenüberstehen, etwa bei den Tempora (Resultativ > Präteritum) oder in der Determination von Substantiven (Demonstrativa > Artikel). Auf die Gründe, wieso es trotz dieses Unterschieds auch hier Entwicklungsparallelen gibt, kann nicht eingegangen werden.

Der eigentliche Gegenstand des Interesses sind weniger die Parallelen selbst, als vielmehr die FO, mit denen sie erklärt werden können.

### **Motivierung**

Bei der Rekonstruktion von Bedeutungsentwicklungen kann man sich darauf konzentrieren, wie die Prozesse ablaufen oder darauf, welche inhalt-

---

<sup>1</sup>Vgl. jedoch den Abschnitt „Polysemie“.

lichen Veränderungen sich ergeben. Für die letztere Fragestellung werden die FO gebraucht. Das "Wie?" der Aktualgenese ist ein Gegenstand der Psycholinguistik (vgl. als Beispiel Levelt 1989), die Frage, wie es von der Aktualgenese - als materieller Basis aller Veränderungen - zur Sprachgeschichte kommt, ist ein Gegenstand der Soziolinguistik.

Im Hinblick auf die Motiviertheit, wie sie bei Wortbildungsbeziehungen zwischen dem motivierenden Wort *serp* und dem Derivat *serpovišče* oder bei Polysemie zwischen Standardbedeutung 1. ‚Sichel‘ und alternativer Bedeutung 2. ‚(Mond)sichel‘ bestehen, kann die Bestimmung der FO folgendermaßen formuliert werden: Welche Operation liegt zugrunde, wenn aus der motivierenden Bedeutung ‚B‘ die motivierte Bedeutung ‚C‘ wird?

„Motivierung“ wird nur für objektsprachliche Erscheinungen verwendet. Auf entsprechende metasprachliche Prozesse beziehe ich mich mit dem Ausdruck „Rekonstruktion“.

**„Operativer Zusammenhang“ zwischen Bedeutungen**

Die auf FO zurückgehenden Zusammenhänge zwischen der Entwicklung (Ontogenese und Sprachgeschichte, außerdem Aktualgenese) und der Motiviertheit von Bedeutungen sowohl bei Wortbildungen als auch in der Polysemie werden als „operative Zusammenhänge“ bezeichnet. Der Begriff des operativen Zusammenhangs entspricht dem traditionellen Begriff der Ableitung in einem sehr weiten, sowohl Wortbildung als auch Transpositionen / „semantische Ableitungen“ umfassenden Verständnis. Ein operativer Zusammenhang zwischen ontogenetischer bzw. diachroner Motivierung und Motiviertheit in Kompetenz bzw. Synchronie kann wie folgt schematisch dargestellt werden (= : bleibt gleich; > : verändert sich zu):

	BEDEUTUNG ZUR ZEIT t <sub>i</sub>		BEDEUTUNG ZUR ZEIT t <sub>j</sub>
<b>Motivierung</b> („Nacheinander“ in der Entwicklung)	motivierende Bedeutung	=	motivierende Bedeutung
		>	motivierte Bedeutung
			<b>Motiviertheit</b> (paradigmatisches „Miteinander“)

Motivationale operative Zusammenhänge

Motivierungen können verkürzt geschrieben werden: ‚B‘ > ‚B‘, ‚C‘ oder einfacher: ‚B‘ ⊥ ‚C‘. Von „motiviert“ wird hier nur dann gesprochen, wenn auch eine synchrone Motiviertheit vorliegt. Falls durch die sprachgeschichtliche Entwicklung die synchrone Motiviertheit verlorengegangen ist, liegt evolutiver Wandel (s. nächster Abschnitt) vor.

Für alle genannten prozeduralen, evolutiven und synchronen bzw. kompetenzbezogenen Erscheinungen gilt, daß zwischen ihnen häufig oder sogar typischerweise, jedoch nicht in jedem Einzelfall, gleichartige operative Zusammenhänge bestehen.

### Entwicklungsarten

Sprachgeschichtliche und ontogenetische Entwicklungen im Bereich der Bedeutungen können auch in anderer Art als in der Form von Motivierungen geschehen. Vgl. dazu die folgende Übersicht:

BEDEUTUNG ZUR ZEIT t <sub>i</sub>	ENTWICKLUNGSART	BEDEUTUNG ZUR ZEIT t <sub>j</sub>
motivierende Bedeutung	<b>Motivierung</b> (‚B‘ > ‚B‘, ‚C‘)	motivierende Bedeutung motivierte Bedeutung
alte Bedeutung	<b>Wandel</b> (‚B‘ > ‚C‘)	gewandelte Bedeutung
∅	<b>Innovation</b> (∅ > ‚B‘)	neue Bedeutung
alte Bedeutung	Reduktion (‚B‘ > ∅)	∅

Entwicklungsarten (Entwicklungen durch FO fett)

Die Entwicklungsarten betreffen Veränderungen in der Quantität des Bedeutungsinventars, seine Vergrößerung, seine Verkleinerung oder die Nichtveränderung der Quantität der Bedeutungen. Bei einer Innovation kommt zum Inventar der vorhandenen Bedeutungen einer Sprache eine neue hinzu, die nicht durch eine der vorhandenen Bedeutungen motiviert ist. Innovationen können durch Entlehnung und/oder autochthone Bildungen entstehen. Die Entlehnung kann mit der Form, also explizit erfolgen (mit einem Fremdwort) oder implizit sein, d.h. nur die Bedeutung betreffen (Lehnprägungen; calques im weiteren Sinne). Der Ausbau des Bedeutungsinventars durch Motivierung oder Innovation kann als „additive Expansion“ bezeichnet werden, im Unterschied zur unten erwähnten „kategorialen Expansion“.

Die Reduktion, die in einem Verlust von Bedeutungen einer Polysemie bzw. im Verschwinden der einzigen Bedeutung einer Form besteht, stellt das Gegenstück zur Motivierung bzw. zur Innovation dar.

Beim Wandel besteht das Resultat der Entwicklung in einer neuen Bedeutung nicht neben, sondern anstelle der alten Bedeutung.

Sprachgeschichtlicher Wandel im Bereich der Bedeutungen folgt meist nur bei der Betrachtung größerer Zeitintervalle der Formel: Bedeutung ‚B‘ > Bedeutung ‚C‘, typischerweise verläuft Wandel als eine Kombination von Motivierung und Reduktion. Vgl. zum Wandel das (für viele Entwicklungen immer noch vereinfachte) Schema:

ZEIT t <sub>j</sub>		ZEIT t <sub>j</sub>		ZEIT t <sub>k</sub>
Bedeutung ‚B‘	=	Bedeutung ‚B‘	>	∅
”	>	Bedeutung ‚C‘	=	Bedeutung ‚C‘
”	>	Bedeutung ‚D‘	>	∅

Ein Beispiel für solche Prozesse ist der Bedeutungswandel beim Adjektiv *krasnyj* ‚schön‘ > ‚rot‘ (vgl. Bachilina 1975: 162-170). Gemeinslavisch (t<sub>j</sub>) und altrussisch bedeutete das Adjektiv ‚schön‘, war in altrussischer Zeit (t<sub>j</sub>) stark kombinatorisch und metaphorisch expandiert und konnte auch für Bedeutungen wie ‚gut‘, ‚anziehend‘, ‚angenehm‘, ‚würdig‘, ‚wertvoll‘, ‚ausgezeichnet‘, ‚berühmt‘, ‚heilig‘ und schließlich, spätestens ab Mitte des 16. Jahrhunderts, auch für die synkrete Bedeutungsverbindung ‚schön-rot‘ verwendet werden, später auch für ‚rot‘ allein und im 18. Jh. (t<sub>k</sub>) dann endgültig nur noch mit der Bedeutung ‚rot‘.

### Polysemie

Die Motiviertheitsbeziehungen können formal markiert, also explizit sein, vgl. *serp / serpovišče*, oder formal unmarkiert bleiben, also implizit sein, vgl. *serp* ‚1.‘, ‚2.‘. Die formale Markierung geschieht normalerweise im Rahmen der Wort- oder Wortformbildung. Motivierende Bedeutung und implizit motivierte Bedeutung(en) bilden die Polysemie eines Wortes oder Morphems. Polysemie liegt dann vor, wenn ein Wort oder ein Morphem 1. mehrere Bedeutungen hat, operationalisiert durch verschiedene Explikationen, d.h. verschiedene metasprachliche Paraphrasen, und wenn 2. zwischen den Bedeutungen ein operativer Zusammenhang besteht.

Die nicht implizit motivierte Bedeutung einer Polysemie ist die Standardbedeutung, d.h. der Bedeutungs-Default einer Einheit. Default-Status hat die Funktion, die einer Form ohne Umgebung zukommt, d.h. die in Kombinationen mit kanonischer Umgebung ohne Veränderung erscheint, die jedoch unter bestimmten Bedingungen verändert werden kann. Die Veränderung ist implizit und kann anhand von Inferenzen aus der sprachlichen und situativen Umgebung erschlossen werden.

Polyseme Wörter und Morpheme haben typischerweise eine Standardbedeutung, vgl. *serp* 1. ‚Sichel‘, und können eine oder mehrere

alternative (implizit motivierte) Bedeutungen (bzw. Bedeutungsteile) besitzen, vgl. *serp* 2. ‚[Mond-]Sichel‘.

Es können motiviert sein: 1. mehrere alternative Bedeutungen von einer Bedeutung, meist der Standardbedeutung (radiale Polysemie), 2. eine Bedeutung von einer motivierten und diese ihrerseits von einer motivierten usw. (Ketten-Polysemie, vgl. das Beispiele *levyj* ‚links‘, s. Apresjan 1995: 182), 3. mehrere Bedeutungen eines Wortbildungsderivats von verschiedenen Bedeutungen des explizit motivierenden Wortes (extern motivierte Polysemie; ohne Standardbedeutung).

Im Unterschied zu den beiden ersten Polysemitypen<sup>1</sup> ist der letztere meines Wissens noch nicht beschrieben worden. Er läßt sich bei terminologischen Beziehungsadjektiven beobachten, vgl.:

- *morfologija* 1. (Mineralogie), 2. (Biologie), 3. (Linguistik) Ꞥ *morfologičeskij* 1. (Mineralogie) , 2. (Biologie), 3. (Linguistik);
- *taksonomija* 1. (Biologie), 2. (Linguistik) Ꞥ *taksonomičeskij* 1., (Biologie), 2. (Linguistik) ;
- *koren’* 1. ‚Wurzel‘. 2. ‚(Zahn-)Wurzel‘, 3. ‚Wurzel (eines Wortes) Ꞥ *kornevoj* ‚Wurzel-‘ 1., 2., 3.

Die Definition von Polysemie als Menge von Bedeutungen einer Form, zwischen denen operative Zusammenhänge bestehen, stellt eine Präzisierung der traditionellen Bestimmung dar, nach der zwischen den Bedeutungen einer Polysemie eine semantische Ableitungsbeziehung besteht. Sie geht auch weiter als die von Apresjan favorisierte, der Polysemie von Homonymie abgrenzt mit dem Kriterium der Übereinstimmung der Bedeutungen in einem „nichttrivialen Bedeutungsteil“ (1995: 183-5).

### **Bedeutungsvarianz**

Von der Polysemie ist die Monosemie abzugrenzen, bei der Bedeutungsvarianten auftreten. Einer Monosemie entspricht eine Bedeutung, normalerweise operationalisiert durch eine eindeutige Explikation<sup>2</sup>. Falls die Explikation einer (monosemen) lexikalischen oder grammatischen Bedeutung eine Disjunktion enthält, variiert diese Bedeutung mit der Realisierung der disjunkten Werte.

Ein Beispiel für nichteindeutige Explikationen sind die Explikationen für mutative Verben, bei denen die Disjunktion in der Angabe von Positiv und

---

<sup>1</sup>Vgl. z.B. Apresjan 1995: 182f, er spricht von „topologischen Typen der Polysemie“; neben der radialen und Ketten-Polysemie nennt er als Haupttyp Kombinationen aus beiden.

<sup>2</sup>Diese Abgrenzung folgt im Prinzip Apresjan 1995.

Komparativ des motivierenden Adjektivs besteht: *černet'* ‚schwarz oder schwärzer werden‘ (s. dazu Lehmann 1995b: 122). Ein analoges Beispiel sind Verben wie *čitat'*, die in Kombination mit verschiedenen Objekten verschiedene aktionale Funktionen haben können: *ona čitala knigi* hat Verlaufsfunktion (die Handlung ist offen für beliebige Fortsetzungen), während *ona čitala slovo* Ereignisfunktion hat (keine beliebige Fortsetzung der Handlung, diese ist mit dem Lesen des Wortes beendet).

Bedeutungsvarianten werden von der Explikation vorausgesagt. Die Disjunktion der Explikation muß einer inhärenten Eigenschaften des Bedeutungskerns entsprechen. Bedeutungsvarianz und Polysemie unterscheiden sich also darin, ob die verschiedenen Funktionen nur einer Explikation zuzuordnen sind oder mehreren. Vgl.:

Monosemie	eine Bedeutung / eine Explikation	notiert:
-FO	ohne Bedeutungsvarianz	A ,B'
+FO	mit Bedeutungsvarianz	A ,B, C'
Polysemie	mehrere Bedeutungen / mehrere Explikationen	A ,1. ,B', 2. ,C'
+FO		
Homonymie	mehrere Bedeutungen / mehrere Explikationen	A <sup>1</sup> ,B'; A <sup>2</sup> ,C'
-FO		

Unterschiede zwischen Einheiten mit einer Form und mehreren Funktionen (+/-FO: mit / ohne operativen Zusammenhang)

### Alternationen

Der Unterschied zwischen Bedeutungsvarianten und polysemen Bedeutungen ist nicht inhaltlich festgelegt. D.h., daß sich die Bedeutungen einer Polysemie und die Varianten einer Bedeutung in der gleichen Funktion unterscheiden können. So war der eben erwähnte Unterschied zwischen ‚Ereignis‘ und ‚Verlauf‘ einer zwischen Bedeutungsvarianten. Wird *čitat'* jedoch metaphorisch gebraucht, wie in ... *i on tak jasno čital v ee glazach ljubov', vnimanie!* (‚Verlauf‘), dann ist der Unterschied zur aktionalen Funktion in *on čital, čto ona ljubit ego* (‚Ereignis‘) durch Polysemierung bedingt. Für funktionale Unterschiede, die im Rahmen von Polysemie oder Bedeutungsvarianz erscheinen, verwende ich übergreifend den Ausdruck „(funktionale) Alternation“. Im Falle von polysemen Wörtern entsprechen den alternierenden Bedeutungen die traditionellen „funktional-semantischen Varianten“.

Eine funktionale Alternation besteht aus funktionalen Alternanten / alternierenden Funktionen, also aus Funktionen, Bedeutungen, Bedeutungsvarianten oder Bedeutungsteilen einer sprachlichen Form-Funktions-Einheit, zwischen denen es paradigmatische Beziehungen gibt.



Alternierenden Funktionen entsprechen meist alternierende Distributionen. Vgl. im Überblick:

Bedeutungsvarianten	alternierende	motivierende - motivierte Bedeutung
Polysemie: Standardbedeutung alternative Bedeutung	Bedeutungen / Alternanten	
Wortbildungsbeziehung		

Arten von paradigmatischen Bedeutungsbeziehungen (gelten analog für den Oberbegriff „Funktion“)

### Kombinatorik

Die Kombinatorik umfaßt generell die Kombination von Morphemen zu Wortformen und von Wortformen zu Äußerungen auf der Seite der Formen, der Form-Funktionseinheiten und der Funktionen. Per Default wird die Intention des Sprechenden bedient durch die Wahl und einfache Kombinationen von Bedeutungen des Bedeutungsinventars entsprechend Freges Kompositionalitätsprinzip, im Prinzip durch die Ersetzung von Variablen, vgl.

Bedeutung ‚B‘ & Bedeutung ‚C‘ = Bedeutungskombination ‚BC‘.

Da die Kombination der Bedeutungen (je nach Modell) von Kontextbedingungen und / oder Selektionsbeschränkungen u.a. bedeutungs-internen Bedingungen abhängig sein kann, stellt sich die Frage ob Veränderungen im Inventar durch FO auch Veränderungen in der Kombinatorik implizieren. Dies ist nicht der Fall, da Veränderungen durch eine FO die Bedeutung und ihre Distribution gleichermaßen betrifft. Distribution ist weit verstanden als Menge der möglichen Umgebungen, also der wortforminternen / morphologischen Umgebungen, der wortformexternen / syntaktischen und transphrastischen sowie der impliziten und situativen Kontexte, und es ist zu beachten, daß Selektionsbeschränkungen zur Bedeutung zählen, d.h., daß sie die Distribution determinieren, aber nicht selbst zur Distribution gehören. Wenn sich also die Bedeutung des Adjektivs *krasnyj* von ‚schön‘ zu ‚rot‘ wandelt, dann korrespondieren die Veränderungen des Bedeutungskerns (Farbbegriff) und der Selektionsbeschränkungen miteinander, letzteres im Gleichschritt mit der entsprechenden Distribution. Vgl.

‚B‘ [ \_\_ ,K‘ ] > ‚C‘ [ \_\_ ,L‘ ]

Mit anderen Worten: Die Regeln der Kombinatorik greifen nach der Veränderung im Inventar auf die neue Bedeutung samt ihrer kombinatorisch relevanten Bedingungen zu, so daß die Regeln, nach denen kombiniert wird, selbst nicht von einer Veränderung erfaßt werden. Wenn also *serp* ‚Sichel‘ zu *serp* 2. ‚[Mond]Sichel‘ verändert wird., dann wird auch die Distribution von *serp* verändert, im Genitiv können dann nicht mehr Substantive für Personen stehen, denen die Sichel gehört, stattdessen *luna* oder *mesjac*.

Erst nachdem die FO angewendet wurde, kann die Kombinatorik mit ihren allgemeinen Regeln zugreifen. Einmal geschehene Veränderungen von Bedeutungen werden im Inventar gespeichert, sei es als Bedeutungsvarianz, als Polysemie oder als Wortbildungsprodukt (s.u. „Erklärung von Entwicklungsparallelen“), und reproduziert. Die Veränderungen der kombinatorischen Bedingungen einer Einheit des Inventars gehören also nicht in den Bereich der Kombinatorik selbst, sondern zu den oben erwähnten Veränderungsarten Modifikation, Wandel, Innovation und Reduktion, und sie gehören zur „kategorialen Expansion“ (s. übernächster Abschnitt; zu Kontext / Umgebung s. auch unten „Absolute Diffusität“).

### **Kombinatorik oder „Interaktion“**

Der hier vorgestellte Begriff der Kombinatorik konkurriert mit dem in letzter Zeit beliebt gewordenen, auch von mir verwendeten Begriff der Interaktion, der auch als Wechselbeziehung, *vzaimodejstvie* u.ä im Umlauf ist. Dieser ist aus verschiedenen Gründen inadäquat, vor allem deshalb, weil er irgendwelche Aktivitäten oder zumindest Beziehungen zwischen Form-Funktions-Einheiten oder Bedeutungen suggeriert. Die Vorstellung von „Aktionen“ oder (Wechsel-) Beziehungen zwischen sprachlichen Einheiten gründet auf semiotischen und damit strukturalistischen Konzeptionen von autonomen Zeichen und deren syntagmatischen Relationen.

Der Begriff ist z.B. als Metapher für die Kombinatorik zu rechtfertigen<sup>1</sup>, aber gerade dafür wird er nicht gebraucht, sondern für die Fälle, die mit den üblichen (logischen) Regeln der Kombinatorik nicht zu erfassen sind. Somit ist es ein vorläufiger Hilfsbegriff für die undifferenzierte Erfassung von Erscheinungen, die durch FO zustandekommen.

Bedeutungsveränderungen gehen nicht auf syntagmatische Vorgänge oder Zustände zwischen Zeichen zurück, sondern auf konzeptuelle Prozesse, die von Zeichen abgebildet werden. Einer motivierten Bedeutung liegt eine Bedeutungsveränderung zugrunde, und dieser geht im Prinzip ein konzeptueller Prozess voraus. Ein aktueller Bedeutungskern und die dazugehörige aktuelle Umgebung gehen auf ein und dieselbe Intention des Sprechers zurück, und so

---

<sup>1</sup>Auch für konzeptuelle Prozesse, bei denen funktionale Faktoren abgeglichen werden.

verändern sich Bedeutungskern, interne Variablen (Selektionsbeschränkungen u.ä.) und Distribution gemeinsam.

Dies gilt unabhängig davon, daß die Bedeutungsveränderung, also das funktionale Korrelat des konzeptuellen Prozesses, den Bedingungen des sprachlichen Systems unterliegt, die von der Sprache für Veränderungen zur Verfügung gestellt werden. Die sprachlichen Einheiten werden entsprechend den Intentionen der Sprechenden gewählt. Prozesse oder Beziehungen zwischen sprachlichen Einheiten bringen nichts Neues hervor, es sei denn, der Sprecher will es. Es sind die kommunikativen Aufgaben, welche die sprachlichen Funktionen - im Rahmen der von Sprachsystem gesteckten Grenzen - bestimmen (und daraufhin die Formen).

### **Kategoriale Expansion**

Der Begriff der Expansion zielt auf eine zentrale Erscheinung bei sprachlichen Entwicklungsprozessen, kann hier aber nicht im einzelnen ausdifferenziert werden. Von der erwähnten additiven Expansion (s.o. „Entwicklungsarten“) sind kategoriale Expansionen zu unterscheiden. Die additive Expansion bezieht sich auf Erweiterungen des Inventars, kategoriale Expansionen auf Veränderungen im Zusammenhang mit der Entwicklung von Bedeutungen. Sie bestehen darin, daß die einer sprachlichen Einheit, z.B. einem Wort oder einer Bedeutung, zugeordnete Kategorie durch Elemente aufgefüllt wird, die vorher nicht enthalten waren. Die expandierende Kategorie wird durch neue Elemente so aufgefüllt, daß sie sich verändert. Die Kategorie vor der Expansion ist dann eine Subkategorie der Kategorie nach der Expansion.

Zum Beispiel ging die Expansion der Kategorie der Belebtheit in der Sprachgeschichte (vgl. Jelitte 1975) aus von maskulinen Eigennamen und entwickelte sich über die Kategorie der freien und unabhängigen Person zum heutigen Zustand, der teilweise auch über die Kategorie Belebtes hinausgeht ins Unbelebte. Mit der Expansion hat sich der funktionale Inhalt des Klassifikators „Genitivendung für Akkusativfunktionen“ verändert.

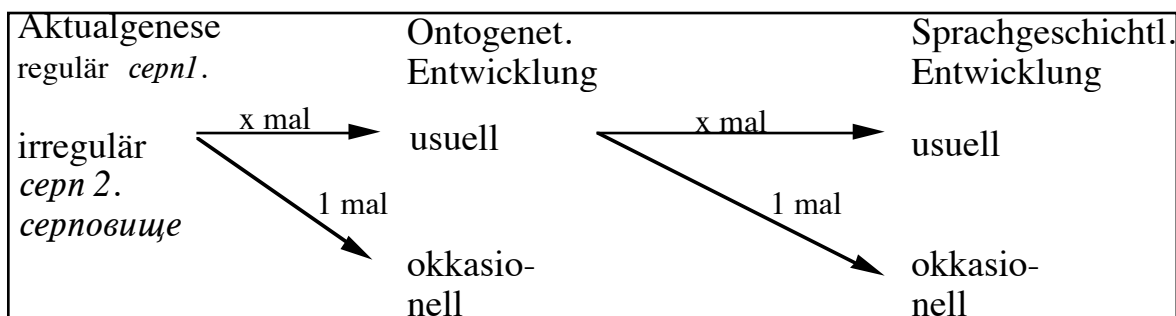
So hat auch die Expansion der Selektionsbeschränkungen (Partizipantenvariablen) für die Subjekte von *rasti* ‚wachsen‘ zur Veränderung der Bedeutung des Verbs in Richtung auf die allgemeine Bedeutung ‚allmählich größer werden‘ geführt. Mit *rasti* können inzwischen tendenziell alle Wörter für „zunehmende“ Subjekte, vgl. [*voda, strach, inflacija, čislo, ...*], verbunden werden. Deshalb wohl kann auch bei *rasti* kaum noch von einer Alternation zwischen Standard- und alternativer Bedeutung gesprochen werden. So wird hier mit der durch metaphorische Motivierungen gespeisten kontinuierlichen kategorialen Expansion aus Polysemie Monosemie.

Kategorie A	<b>kategoriale Expansion</b>	Übergeordnete Kategorie A'
Kategorie Eigennamen <i>rasti</i> [__, 'Belebtes(?)']	I I	Kategorie der Belebtheit <i>rasti</i> [__ ohne Beschränkung]

Kategoriale Expansion kann also zur Veränderung der Bedeutung führen, die dann der FO Modifikation (s.u.) entspricht. Umgekehrt kann auch die FO Modifikation durch Tilgung eines Bedeutungsteils zu einer kategorialen Expansion führen. *Stube* bedeutete ursprünglich ‚warmes Zimmer‘, und der Wegfall der Komponente ‚warm‘ führte zur allgemeineren Bedeutung ‚Zimmer‘ mit kategorialer Expansion. Der Unterschied besteht darin, daß die Expansion aufgrund von Modifikation die Folge der Veränderung einer bestimmten Bedeutung ist, während die Modifikation aufgrund kategorialer Expansion die Folge einer kontinuierlichen Ausweitung der Kategorie ist.

### Erklärung von Entwicklungsparallelen

FO sollen Übereinstimmungen zwischen Bedeutungsveränderungen in der Aktualgenese, in der sprachlichen Ontogenese, in der Sprachgeschichte und im Sprachsystem erklären. Die Zusammenhänge zwischen diesen Bereichen können anhand des folgenden Schemas erläutert werden:



Schema: Der Weg von aktuellen Bedeutungsveränderungen ins Sprachsystem

In der regulären, reproduktiven Aktualgenese wird *serp* mit seiner Standardbedeutung ‚Sichel‘ entsprechend dem Usus des Sprachkollektivs aktualisiert. Nehmen wir einen Zeitpunkt an, zu dem motivierte Bedeutungen nicht bestanden. Dann werden mit *serp lunny* oder *serp chvosta* ‚Sichel des [erhobenen Hunde-]Schwanzes‘ oder die Ableitung *serpovišče* ‚Sichelgriff‘ Veränderungen produziert, die Einheiten irregulär verwendet in dem Sinne, daß Regeln durch FO verändert werden, hier die Regeln für semantische Funktion (Bedeutung und Referenz) und die Distribution.

Im Verlauf der Ontogenese können solche Veränderungen als ontogenetisch usuell Erscheinung beibehalten werden, oder sie können vereinzelte Fälle bleiben und so zu einem ontogenetischen Okkasionalismus werden. Beibehalten heißt, in den aktiven Wortschatz aufnehmen und wiederholt gebrauchen, im Schema durch „x mal“ symbolisiert. Okkasioneller Gebrauch heißt einmal oder allenfalls ein paar mal und dann nicht mehr gebrauchen, symbolisiert durch „1 mal“. Wird eine Veränderung usuell, so verliert sie - im Rahmen des ontogenetisch herausgebildeten Idiolekts - den Status des Irregulären und wird zu einer regulären alternativen Bedeutung bzw. einem regulären Derivat.

Ontogenetische Entwicklungen werden zu sprachgeschichtlichen Entwicklungen, wenn solche Veränderungen kollektiv hervorgebracht und / oder übernommen werden. Ontogenese umfaßt im übrigen nicht nur den Spracherwerb von Kindern, sondern die gesamte sprachliche Entwicklung eines Individuums. Wie groß der Anteil der kindlichen Ontogenese an sprachgeschichtlichen Veränderungen ist, bleibe dahingestellt. Er ist m.E. höchst zweifelhaft, auch wenn Kindersprache häufig Tendenzen der kollektiven Sprachentwicklung vorwegnimmt. Ontogenetische Okkasionalismen sind zugleich sprachgeschichtliche Okkasionalismen, z.B. das von Tolstoj gebrauchte *sobaki*, *zagnuv chvost serpom*, s. BAS, s.v.; wir sehen einmal von Okkasionalismen ab, die zu geflügelten Worten werden. Von den ontogenetisch usuellen Entwicklungen gehen dann solche als usuell in die Sprachgeschichte ein, die kollektiv hervorgebracht bzw. übernommen werden. Alles andere sind im Rahmen der Sprachgeschichte okkasionelle Erscheinungen. Im Falle von *serp* sind die Metapher ‚[Mond-]Sichel‘ in verschiedenen syntaktischen Formen sowie das Derivat *serpovišče* usuell gewordene Veränderungen. Entwicklungen die zunächst usuell geworden, nach einer gewissen Zeit aber wieder verloren gehen, sind transiente Erscheinungen (vgl. z.B. Lehmann 1988 zu transienten Wortstellungen im Polnischen), solange das nicht der Fall ist, sind sie permanent.

Wenn schließlich von Motiviertheitsbeziehungen wie solchen zwischen *serp* und *serpovišče* oder zwischen metaphorischer und Standardbedeutung gesprochen wird, so sind üblicherweise Beziehungen gemeint, die zu einem bestimmten Zeitpunkt der sprachgeschichtlichen Entwicklung, d.h. synchron bestehen. Sie sind insofern eine Eigenschaft des kollektiven Sprachbesitzes. Und so, wie die Entwicklung der kollektiven Institution Sprache durch ontogenetische Prozesse und diese durch die Aktualgenese fundiert ist<sup>1</sup>, so sind Motiviertheitsbeziehungen fundiert durch die Kompetenz der einzelnen Sprecher. Zu ihr gehört nicht nur die Reproduktion von veränderten Regeln,

---

<sup>1</sup>Zu diesen Zusammenhängen vgl. Paul 1880 oder Keller 1990.

sondern auch die Fähigkeit zu bewußter oder unbewußter Rekonstruktion von Bedeutungsveränderungen. Metaphern können vom nichtlinguistischen Hörer genauso als solche erkannt werden, wie Wortbildungsprodukte. Diese Fähigkeit wird beim Verstehen von veränderten und deshalb zunächst unbekanntem Wortbildungen und Metaphern ständig aktualisiert. Die Veränderungen selbst sind jedoch immer eine Angelegenheit der Sprecher und ihrer irregulären Aktualgenese, von den Hörern wird die Veränderung nur nachvollzogen. Veränderungen müssen daher aus der Perspektive des Sprechers und seiner Intentionen beschrieben werden, was bei einer inadäquaten Behandlung von Kombinatorik und mit dem Begriff der „Interaktion“ leicht aus den Augen verloren wird.

Das folgende Schema bringt einen vereinfachten Überblick zum oben angeführten Weg der Bedeutungsveränderungen (am Beispiel von Motivierungen) zusammen mit den Verstehens- und Verwendungsprozessen sowie den Motiviertheitsbeziehungen, die mit dem Vollzug von Veränderungen entstehen.

	Aktuelle Verarbeitung	Individuelle Kompetenz	Kollektives System
Entstehung des operativen Zusammenhangs	aktualgenetische Produktion von Veränderungen	Übergang in den Idiolekt (Ontogenese)	Übergang in die Sprache (Sprachgeschichte)
Operativer Zusammenhang als Produkt	Reproduktion bei Verstehen / Verwenden von Veränderungen	motiviert neben motivierender Bedeutung	motiviert neben motivierender Bedeutung

Der Weg von aktuellen Bedeutungsveränderungen ins Sprachsystem und ihr synchroner Status

### Entwicklungsbasis

Eine wichtige Voraussetzung dafür, daß Veränderungen bei gleichen Veränderungsprinzipien parallel verlaufen können, ist die Gleichheit des Ausgangspunkts der Entwicklung, der Entwicklungsbasis. Die Entwicklungsbasis ist also die Menge der Einheiten, durch deren evolutive Veränderung die (je nach Gegenstand und Betrachtungsperspektive vorläufig oder endgültig) entwickelten Kategorien entstehen. Als wesentliche Eigenschaften dieser Basis sind, ohne Anspruch auf Vollständigkeit und ohne daß hier eine Vertiefung möglich wäre, zu nennen: die sensumotorische Fundierung der Bedeutungen (die mimetische Entwicklungsbasis), die relative Einfachheit der Bedeutungen, die Entsprechung „eine Bedeutung : eine Form“. Dem stehen Entwicklungs-

produkte wie abstrakte und komplexe Bedeutungen sowie Polysemien gegenüber.

Einheiten der Entwicklungsbasis insgesamt sind immer auch die Basis in einer Entwicklung einzelner sprachlicher Einheiten.

## Funktionale Operationen

Im folgenden werden die Funktionalen Operationen bestimmt und anhand von Beispielen erläutert. Ich habe mich bemüht, wo möglich Beispiele für solche Entwicklungszusammenhänge zu bringen, die durch Wortbildung explizit sind, als auch Beispiele für Polysemierungen. FO können sowohl allein als auch gekoppelt auftreten, FO-Koppelungen wurden in den Beispielen jedoch in möglichst geringem Umfang gehalten.

### Modifikation

Die FO Modifikation kann in folgender Weise in Anweisungsform repräsentiert werden: ‚Ändere die Bedeutung hinsichtlich einer ihrer Komponenten, ohne den Prototyp zu ändern.‘

motivierende Bedeutung: mit Prototyp	<b>FO:</b> <b>Modifikation</b>	motivierte Bedeutung: mit demselben Prototyp, aber veränderter Bedeutungskomponente
<i>gorod</i> ‚Stadt‘ <i>slon</i> ‚Elefant‘ <i>pisat'</i> ‚schreiben‘ <i>student</i> ‚Student‘	Wortbildung ↓ ↓ ↓ ↓	<i>gorodišče</i> ‚große Stadt‘ <i>slonenok</i> ‚Jungelefant‘ <i>perepisat'</i> ‚umschreiben‘ <i>studentka</i> ‚Studentin‘
<i>kačestvennyj</i> 1. ‚Qualitäts- 1.‘ <i>čelovek</i> 1. ‚Mensch 1.‘ <sup>1</sup> <i>mužčina</i> 1. ‚Mann 1.‘ <sup>2</sup> <i>masštabnyj</i> 1. ‚Maßstab-‘	Polysemie ↓ ↓ ↓ ↓	<i>kačestvennyj</i> 2. [__ <i>stali</i> ] ‚Qualitäts- 2. [__ <i>stähle</i> ]‘ <i>čelovek</i> 2. ‚Mensch 2.‘ <i>mužčina</i> 2. ‚Mann 2.‘ <i>masštabnyj</i> 2. ‚bedeutend‘

<sup>1</sup>*Sovetskoe obščestvo sdelalo ego čelovekom.* ‚Die sowjetische Gesellschaft machte einen Menschen aus ihm.‘

<sup>2</sup>*bud'te mužčinoj* ‚seien Sie ein Mann‘.

Bei Modifikationen wird die Bedeutung geändert, ohne daß der zugeordnete Prototyp eine Änderung erführe. Ein Jungelefant ist weiterhin ein Elefant und auch eine große Stadt ist eine Stadt. Die Veränderung betrifft Akzidentiell, nicht Substantiell, was in der Beschreibung der FO Modifikation durch die Bezugnahme auf den Prototyp wiedergegeben wird.

Die Veränderung von Bedeutungskomponenten kann bestehen in deren Zusatz, in ihrer Substituierung oder der Tilgung. Bei der Substituierung wird ein Bedeutungsteil durch einen oppositiven ersetzt, wie im Fall der Movierung *student* > *studentka* ‚männlich‘ durch ‚weiblich‘. Der Prototyp erhält dann, wenn konzeptuell das Gleichgewicht zwischen Studenten und Studentinnen hergestellt ist, eine Variable für die Geschlechtskomponente. Die Variabilisierung dieses Merkmals betrifft eine Akzidenz, sie berührt nicht die Substanz des Begriffs - das Merkmal ‚studieren‘.

An *student* ꝫ *studentka* lassen sich nicht nur verschiedene Modifikationen, sondern auch Unterschiede in den verschiedenen Arten operativer Zusammenhänge erkennen. Beginnen wir mit der sprachgeschichtlichen Entwicklung:

t <sub>i</sub>	t <sub>j</sub>	t <sub>k</sub>
<i>student</i> /-y ,Student männlich‘ [,singularisch oder pluralisch‘]	<i>student</i> /-y ,Student männlich und/oder weiblich‘ [,sg oder pl‘]	<i>student</i> ,Student männlich‘ [,sg‘] <i>studentka</i> ,Student weiblich‘ [,sg‘] <i>studenty</i> ,Student männlich und/oder weiblich [,pl‘]

Sprachgeschichtliche Entwicklung *student* ꝫ *studentka*

Die Entwicklung verläuft entsprechend dem Prinzip „alte Formen für neue Funktionen und neue Formen für alte Funktionen“ (vgl. Slobin 1985) zunächst über eine Substituierungs-Modifikation ‚Student männlich‘ > ‚Student männlich und/oder weiblich‘, so daß anstelle des inhärenten Merkmals ‚männlich‘ nun das Geschlecht von Referenten dem Kontext entnommen werden muß bzw., wenn das nicht möglich ist, diffus bleibt (zur „Diffusität“ s.u.). Die Bedeutung von *student* und *studentka* kommt durch FO Konturierung (s.u.) zustande, während im Plural die alte diffuse Bedeutung bestehen bleibt. Die Bedeutung ‚männlich‘ im Singular ist ein Default, unter bestimmten Bedingungen kann *student* alternierend für diffuses ‚männlich und/oder weiblich‘ vorkommen, vgl. *každyj student dolžen* ... Dies ist ein bereinigtes



Beispiel, das die zur Zeit bestehenden Schwankungen und Übergangsphänomene in der Movierung als allgemeinem Prozeß nicht wiedergibt.

Die Zusammenhänge der synchronen Motiviertheit sind einfacher und oben in der Spalte *t<sub>k</sub>* abzulesen: Zwischen *student* und *studentka* sowie zwischen *student* und *studenty* besteht eine Beziehung der Substituierungs-Modifikation. Die gleichen Modifikationen ergeben sich bei einer Betrachtung der sprachgeschichtlichen Entwicklung aus der Vogelperspektive, d.h. beim Überspringen der Etappe *t<sub>j</sub>*.

In der Ontogenese beruhen die Veränderungen ebenfalls auf Modifikation, hängen im einzelnen aber davon ab, welches die Entwicklungsbasis ist. Die Entwicklung könnte z.B. auch mit *studentka* anfangen. Dann würde die Bedeutung von *student* ebenfalls über eine Substitutions-Modifikation gewonnen.

Für modifizierende Tilgung sei hier noch das sprachgeschichtliche Beispiel des slavischen *časъ* angeführt, das früher für ‚Zeitpunkt eines Ereignisses‘ stand (seinerseits zurückgehend auf ‚Einkerbung‘) und das heute in mehreren slavischen, vor allem westslavischen Sprachen ‚abstrakte Zeit‘ bedeutet (vgl. Anstatt 1996: 37ff, 175ff). Ein anderes, bekanntes Beispiel ist französisch *arriver* ‚ankommen‘, bei dem der Bedeutungsteil ‚am Flußufer (ankommen)‘ getilgt wurde.

### Innovation und synthetische Kombination

FO Innovation: ‚Führe eine Bedeutung, die einem neuen lexikalischen Konzept entspricht, in das bestehende Lexikon ein.‘

motivierende Bedeutung: Ø	<b>FO:</b>	motivierte Bedeutung: mit vorher unbekanntem Prototyp
	<b>Innovation</b>	
	Wortbildung	
<i>kamen</i> ‚Stein‘	↓	<i>kamenščik</i> ‚Maurer‘
<i>vremja</i> ‚Zeit‘	↓	<i>sovremennyj</i> ‚modern‘
<i>vertet</i> ‚drehen‘, <i>letet</i> ‚fliegen‘	↓	<i>vertolet</i> ‚Hubschrauber‘
	Polysemie	
<i>dyrka</i> ‚(kleines) Loch‘	↓	<i>dyrka</i> 2. ‚defektes Elektron‘
<i>derevo</i> ‚Baum 1.‘	↓	<i>derevo</i> 2. (linguist. Terminus)
<i>koren</i> ‚Wurzel 1.‘	↓	<i>koren</i> 2. - ” -

Eine Innovation liegt nur dann vor, wenn die Bedeutung nicht aus einer motivierenden Bedeutung erschlossen werden kann, wie bei vielen Fremdwörtern, oder wenn aus den einheimischen Morphemen nicht auf die Referenzerscheinung geschlossen werden kann, um eine Bedeutung zu

konstituieren. Die Komponenten ‚Stein‘ und ‚Person, die mit ... zu tun hat‘ in *kamenščik* lassen die Inferenz ‚Maurer‘ nicht zu, wenn sie beim Erkennen der Bedeutung in entsprechenden Kontexten auch hilfreich sein mögen. Entsprechendes gilt für Übertragungen wie bei *dyrka*. Auch hier besteht zwischen der Bedeutung des motivierenden Wortes und der des motivierten Wortes ein Zusammenhang, ohne daß jedoch normalerweise aus der ersteren Bedeutung selbst mit Kontext die neue Bedeutung erschlossen werden kann. Bei nichtterminologischen Metaphern ist das normalerweise der Fall. Ohne referentielles Wissen - im Falle der vorliegenden Beispiele: wissenschaftliche Kenntnisse - ist die Bedeutungskonstitution nicht möglich. Für das Erkennen von Bedeutungen, die durch Innovation zustande gekommen sind, gilt prinzipiell, daß entsprechendes referentielles Wissen vorausgesetzt werden muß.

Die Entstehung von Bedeutungen aus bestehenden Bedeutungen mittels der FO Synthetische Kombination<sup>1</sup> ist quasi der umgekehrte Fall: Hier kann aus den Bedeutungen der beteiligten Morpheme auf die neue Bedeutung geschlossen werden, denn die FO Synthetische Kombination besagt: ‚Verbinde zwei lexikalische Bedeutungen, die verschiedenen lexikalischen Konzepten entsprechen, zu einer neuen lexikalischen Bedeutung.‘

Die FO Synthetische Kombination wird typischerweise durch Komposita realisiert, was aber keineswegs bedeutet, daß Komposita immer oder auch nur meist auf eine Synthetische Kombination von Bedeutungen zurückgingen. Dies zeigen die Beispiele zur Innovation.

motivierende Bedeutungen mit eigenem Prototyp	<b>FO: synthet. Kombination</b>	motivierte Bedeutung mit verbundenen Prototypen
<i>les</i> ‚Wald‘, <i>step</i> ‚Steppe‘	└	<i>lesostep</i> ‚Waldsteppe‘
<i>um</i> ‚Verstand‘, <i>lišit</i> ‚berauben‘	└	<i>umališennyj</i> ‚verrückt‘
<i>dolgo</i> ‚lange‘, <i>igrat</i> ‚spielen‘	└	<i>dolgoigrajuščij</i>
<i>idti</i> ‚gehen‘, <i>vy-</i> ‚hinaus‘	└	‚Langspiel[platte]‘ <i>vyjti</i> ‚hinausgehen‘

### Profilierungen und Rekategorisierungen

<sup>1</sup>Der Ausdruck „synthetisch“ bezieht sich auf die Verwendung in der Opposition „synthetische - analytische Wortform“. Neben synthetischen gibt es folglich analytische und syntaktische Kombinationen.

Sie sind typisch einerseits für Metonymien und Metaphern, andererseits für grammatische Wortbildungen und Formbildungsoppositionen. Häufig treten sie gemeinsam auf. Der Begriff der Profilierung stammt von Langacker (1987). Als FO besagt er: ‚Lege eine oder eine neue Figur-Grund-Verteilung der Konzeptkomponenten fest‘. Mit ‚Figur und Grund‘ wird auf die bekannten Begriffe der Gestaltpsychologie bezug genommen und diese dort für die Erklärung von Phänomenen der Wahrnehmung herangezogenen Begriffe auch auf die darauf gründenden oder daraus entwickelten Konzepte angewendet. Ich gehe generell davon aus, daß der menschliche Geist im perzeptuellen und konzeptuellen Bereich und nicht nur dort die Unterscheidung zwischen einer profilierten, fokussierten, akzentuierten, „gehighlighteten“ Komponente, der Figur, und einem „blasseren“ (Hinter-)Grund sucht, um Wahrnehmung und Konzeptualisierung zu strukturieren. Wie Wort- und Satzakkzent zeigen, gilt dies auch für motorische Erscheinungen.

In aktionalen Situationen können die Partizipanten, der Anfang, eine innere Phase oder das Ende profiliert werden, vgl. in der Liste die Ableitungen von *čitat'* | *čitatel'*, *začitat'*, *čitaja*, *otčitat'*. Bei Metonymien wird von der Handlung auf deren Resultat umprofiliert, vgl. *ee rabota ležit na stole*, vom Behälter auf den Inhalt, vgl. *on celuju tarelku s"el*, von der Ursache auf die Wirkung, vgl. *čital Tolstogo*, vom Teil auf das Ganze und umgekehrt, vgl. *Chor' byl administrativnaja golova* usw.

motivierende Bedeutung ohne / mit Grund-Figur-Verteilung	<b>FO: Profilierung</b>	motivierte Bedeutung mit / mit anderer Verteilung von Grund und Figur
<i>čitat'</i> ‚lesen‘	Wortbildung 	<i>čitatel'</i> ‚Leser‘, <i>začitat'</i> ‚beginnen zu l.‘, <i>otčitat</i> ‚aufhören zu l.‘, <i>čitaja</i> ‚lesend‘
<i>ranit'</i> ‚verwunden‘ <i>vladet'</i> ‚beherrschen‘	 	<i>rana</i> ‚Wunde‘ <i>vlastitel'</i> ‚Herrscher‘
<i>vlast'</i> ‚Staatsgewalt‘ <i>banal'nost'</i> 1. ‚Banalität 1.‘	Metonymien   	<i>vlasti</i> ‚Obrigkeit‘ <i>banal'nost'</i> [skazat'] 2. ‚Banalität 2. [sagen]‘
<i>prolomit'</i> ‚durchbrechen‘		<i>prolom</i> [v stene] ‚Durchbruch [in der Wand]‘
<i>golova</i> 1. ‚Kopf 1.‘		<i>golova</i> 2. ‚Kopf 2.‘

Die Profilierung kann auch eine konzeptuelle Komponente betreffen, die nicht der motivierenden Bedeutung angehört, sondern auf der Aktualisierung von mit ihr assoziiertem Wissen beruht. In *oni ne videlis' s Moskvy* ‚sie haben sich seit Moskau nicht gesehen‘ steht der Ort Moskau für die Zeit, in der man sich in Moskau gesehen hatte, zweifellos kein Bestandteil des Namens Moskau und auch keine kollektive Konnotation, sondern bloßes mit der Stadt verbundenes Vorwissen. Beim metonymischen Gebrauch wird dieses Vorwissen profiliert. Solche außerhalb der Bedeutung liegenden („extrinsischen“, s. Lehmann 1975) Wissenskomponenten können Bestandteil der Bedeutung werden, es liegt dann eine Modifikation durch einen Zusatz zur motivierenden Bedeutung vor.

Dies ist insbesondere bei Tiermetaphern zu beobachten. Wenn Esel, Kamele, Gänse, Kühe usw. mit ihrem Appellativum dafür herhalten müssen, dumme Menschen zu bezeichnen oder *Fuchs* für einen gerissenen Menschen verwendet wird, dann ist in der alternativen Bedeutung gegenüber der Standardbedeutung ein zusätzlicher Bedeutungsteil hinzugekommen, ebenso wenn ein „bestialisch“ handelnder Mensch als Tier, ein sehr kräftiger und größer als Bär oder als Schrank bezeichnet wird.

Diese Veränderung kann bei Metaphern vorkommen, muß aber nicht. Notwendig ist aber die Rekategorisierung von Menschen zu Tieren bzw. Sachen, also die Befolgung der Anweisung der FO Rekategorisierung: ‚Nimm Elemente, die der Kategorie K angehören, auch in eine oppositive Kategorie Nicht-K auf‘. Ohne dies gibt es keine Metapher. Auch bei *serp* wird rekategorisiert, der Mond, wie erwähnt, in die Kategorie der Sicheln aufgenommen. Die mit der Metaphorisierung zugleich stattfindende Profilierung der Sichelform gehört im übrigen zur Bedeutung von *serp*, sie bezieht sich also auf eine intrinsische Wissenskomponente.

Metaphorische Rekategorisierungen sind typischerweise implizit, im Russischen können sie auch explizit sein, vgl. *gribok*, *nožka [stola]* usw. (s. Birkenmaier 1987: 75f), ein deutliches Beispiel für die Geltung einer FO für Wortbildung und Polysemie.

Metaphorische Rekategorisierungen sind lexikalisch, sowohl aufgrund der jeweils beteiligten motivierenden und motivierten Einheiten, die im Prinzip Unikate sind (vgl. aber die oben erwähnte Expansion bei *rasti*), als auch aufgrund des unikalen profilierten Bedeutungsteils. Rekategorisierungen können aber auch grammatischen Charakter haben, meist in der Weise, daß Wörter durch Affigierung, Formenbildung oder grammatische Wortbildung in eine oppositive Wortart aufgenommen werden. Vgl. (zum Aspekt s. Lehmann 1995a):

Verb ꞑ Adjektiv (Partizip), *čitat' ꞑ čitajuščij*

- Verb ꞑ Adverb (Adverbialpartizip), *čitat'* ꞑ *čitaja*
- Verb ꞑ Substantiv (Abstraktum), *čitat'* ꞑ *čtenie*
- Adjektiv ꞑ Adverb, *glupyj* ꞑ *glupo*
- Adjektiv ꞑ Substantiv (Abstraktum), *glupyj* ꞑ *glupost'*
- Adjektiv ꞑ Verb, *belyj* ꞑ *belet'sja*
- Substantiv ꞑ Adjektiv (Beziehungsadjektiv), *gorod* ꞑ *gorodskoj*
- pf. Aspekt ꞑ ipf. Aspekt, *otkryt'* ꞑ *otkryvat'* (in progressiver Bedeutung)
- ipf. Aspekt ꞑ pf. Aspekt, *igrat'* ꞑ *poigrat'*

Der Gewinn durch die grammatische Rekategorisierung besteht in der Ausweitung der syntaktischen Kombinatorik, am lexikalischen Konzept wird hier nichts geändert. Die rekategorisierte Bedeutung von *čtenie* ist deshalb Element sowohl der grammatischen Kategorie Substantiv (in deren R(ekategorisierungs)-Peripherie, s. Lehmann 1995a) als auch weiterhin Mitglied der lexikalischen Kategorie der aktionalen Situationen.

Die FO Rekategorisierung wurde von mir bereits früher behandelt (s. Lehmann 1995a), so daß ich mich hier auf die Zusammenfassung der wichtigsten Punkte beschränken kann: Nicht jede Veränderung der Kategorienzugehörigkeit einer Bedeutung ist eine Rekategorisierung, sie muß eine Doppelmitgliedschaft in zwei Kategorien zur Folge haben. Rekategorisierungen können grammatisch oder lexikalisch sein, sie können explizit sein (Affigierung) oder implizit (Metaphern), sie können ohne Modifikation und mit solchen (extrinsische Metaphern) auftreten.

motivierende Bedeutung mit den Referenten der Kategorie K	<b>FO: Rekategorisierung</b>	motivierte Bedeutung mit den Referenten der Kategorie K und Referenten der Kategorie Nicht-K
<i>čitat'</i> ‚lesen‘	Wortbildung ꞑ	<i>čtenie</i> ‚Lesen‘, <i>čitaja</i> ‚lesend‘, <i>čitajuščij</i> ‚lesend[e/r]‘
<i>banal'nyj</i> ‚banal‘ <i>noga</i> ‚Bein-Fuß‘	ꞑ ꞑ	<i>banal'nost'</i> 1. ‚Banalität 1.‘ <i>nožka</i> ‚[Tisch]bein‘
<i>serp</i> 1. ‚Sichel 1.‘ <i>golova</i> 1. ‚Kopf 1.‘ <i>temnyj</i> 1. ‚dunkel 1.‘ <i>otkryt'</i> 1. ‚öffnen‘	Polysemie ꞑ ꞑ ꞑ ꞑ	<i>serp</i> 2. ‚Sichel 2.‘ <i>golova</i> 2. ‚[Salat]kopf‘ <i>temnyj</i> 2. ‚dunkel 2.‘ [Stimme]‘ <i>otkryt'</i> 2. ‚entdecken‘

Im folgenden geht es um Differenzierungen, d.h. um die Diskrimination synkreter und die Konturierung diffuser Bedeutungen.<sup>1</sup>

### Diskrimination synkreter Bedeutungen

Synkrete Bedeutung haben z.B. die als Entwicklungsbasis fungierenden Resultativa, mit denen vorzeitig zur Sprechzeit lokalisierte (perfektische) und zugleich einen Zustandswechsel darstellende Ereignisse zum Ausdruck gebracht werden wie mit *ist geöffnet*, wobei der Ausdruck der Merkmale ‚perfektisch‘ und ‚Zustandswechsel-Ereignis‘ so miteinander verblockt ist, daß das letztere Merkmal das Merkmal ‚perfektisch‘ impliziert. Diese Blockbildung ist seit langem für den Beginn der Entwicklung des Tempussystems einer Sprache genauso wie für die ontogenetische Entwicklung bekannt. Sie wird in der Kindersprache relativ schnell aufgelöst durch Expansion der Umgebung, so daß, wie erwähnt, ‚perfektisch‘ auch mit Situationen ohne Zustandswechsel und Zustandswechsel-Ereignisse mit präsentischen Situationen kombiniert werden (ausführlich s. Lehmann 1990).

Ebenfalls eine Diskrimination ist die oben erwähnte Entwicklung von der transienten synkreten Bedeutung ‚schön-rot‘ zum heutigen ‚rot‘.

Die FO Diskrimination lautet: ‚Verändere eine Bedeutung mit Prototypenblock (synkrete Bedeutung) so, daß du eine bzw. mehrere Bedeutungen jeweils mit eigenem Prototyp (diskrete Bedeutung) erhältst.‘

alt: synkrete Bedeutung, mit Prototypenblock	<b>FO: Diskrimination</b>	gewandelt: diskrete Bedeutungen, mit Prototyp, frei kombinierbar
<i>otkryla</i> ‚öffnen strikt resultativ‘ = ‚perfektisch-Ereignis öffnen‘	>	<i>otkryla, otkryvaet</i> ‚Ereignis öffnen‘ kombinierbar mit ‚perfektisch‘ und ‚präsentisch‘
<i>čitaet</i> ‚präsentisch-Verlauf lesen‘	>	<i>čitaet, čitala</i> ‚Verlauf lesen‘ kombinierbar mit ‚präsentisch‘, und ‚perfektisch‘

<sup>1</sup>Von Werner 1961 werden in seiner vergleichenden Entwicklungspsychologie (mit Entwicklungsparallelen bei Kindern, Naturvölkern und Debilien) die Begriffspaare „diffus - artikuliert“ und „synkret - diskret“ verwendet. Die hier angesetzten Bestimmungen beziehen sich auf Bedeutungsveränderungen, es besteht nur ein indirekter Zusammenhang mit den Begriffen von Werner.

Ein Beispiel aus der Begriffsgeschichte für Synkretismen und ihre Auflösung sind die konzeptuellen Blöcke des „Wahren-Schönen-Guten“ und die mit dem Begriff ‚Wort‘ verbundenen Blöcke „Laut-Schrift, Form-Bedeutung, Bedeutung-Referenz“ die selbst jeweils einen Block bilden. Da Linguisten in Einführungsveranstaltungen mit der Auflösung der zuletzt genannten Blöcke beschäftigt sind, erscheint eine Darstellung ihrer Diskrimination nicht notwendig. Den Weg vom naiven Synkretismus zur Diskrimination haben wir alle durchschritten und empfinden diese Differenzierung jetzt als Standard. Letztlich ist ein wesentlicher Teil unserer Arbeit in Forschung und Lehre nichts anderem als der Diskrimination von Synkretismen gewidmet.

Die kulturhistorische Auflösung der mit dem Synkretismus des Wahren-Schönen-Guten verbundenen Implikationen hat früh eingesetzt. Sie ist bis heute aber nicht Allgemeingut, wohl deshalb, weil dieser Block einer allgemeinen kognitiven Tendenz entspricht. Sie wurde nach Janke (1974)<sup>1</sup> „durch die bahnbrechende Zergliederungsarbeit der Schulmetaphysik im 18. Jahrhundert“ vorangetrieben und findet sich z.B. bei J.G. Sulzer als Unabhängigkeit des Geschmacks von erkennender Vernunft und sittlichem Gefühl (ebd.: 1262). Aber „der Anfang ist das In-eins-setzen des Wahren, Guten, Schönen“ (ebd. 1268). In Platons „Philebos“ wird davon gesprochen, wie „das Scheinen des Schönen, die Unverdecktheit des Wahren und die Tauglichkeit des Guten wurzelhaft zusammenhängen“ (ebd.: 1270), was allerdings impliziert, daß die begriffliche Diskrimination schon gemacht ist. Und wenn Sokrates in der bildenden Kunst der Antike in silenähnlicher Häßlichkeit dargestellt wird, dann sollte damit genau dieser konzeptuelle Block aufgebrochen werden, es ist die in Stein gemeißelte Losung, daß, wer klug ist, nicht schön sein muß (vgl. dazu Zanker 1995).

### **Konturierung diffuser Bedeutungen**

Allgemein geläufig ist die Konturierung der Übergeneralisierungen / Überdehnungen in der frühen Kindersprache durch ihre Akkomodation an die Standards der Erwachsenensprache. Kubrjakova (1989: 4) spricht in diesem Zusammenhang von den Bereichen der Referenz eines Wortes, „die in ihrer Herausbildung gesetzmäßige Umformungen erfahren - vom diffusen Bereich zum streng eingegrenzten, vom sehr engen zum sich erweiternden, bis hin zu dem Moment, wenn der Referenzbereich für jedes einzelne Wort die vom System diktierten Umrisse (očertanija) annimmt“; sie bezieht die Begriffe „diffus“ und „Kontur“ also auf die Referenz, während sie hier für Bedeutungen verwendet werden.

---

<sup>1</sup>Diese Literaturangabe verdanke ich Eva Rauchenecker, Hamburg.

Beispiele für Übergeneralisierungen bei russischen Kindern (s. Stoljarova 1989: 112f) sind Oljas (1 Jahr; 2 Mon.) *ap* für Ball, der ihr mit diesem Wort zugeworfen wurde, sowie für: Melone, Kohlkopf, Globus (nicht für kleine runde Gegenstände wie Apfel, Ei, Glasperle; ab 1;3 nur noch für Ball).

*Papa / paka* bei Andrej (1; 1) für: Stock (Erwachsenensprache: *palka*), Zweig, Bleistift, Lineal, Makkaroni, Frühlingszwiebel und bei Olja (1; 2) für: Stock, Baum, Laternenpfahl, Kleiderbügel.

*Kaj-kaj* (Andrej) für: alle Vögel, Flugzeug, fliegendes Blatt Papier, fliegender Luftballon.

*Aky* (Olja) für: ‚öffne‘ (Erwachsenensprache: *otkroj*) bezogen auf Tür, Fenster, Buch; für ‚knöpf Jacke, Kleid auf; löse Mützenbänder, Schnürsenkel‘;

*kych* (Andrej) für: ‚öffne (*otkroj*), schalte ein, zieh auf, nimm herab‘ (gemeinsame Bedeutung ist hier nach Stoljarova die Aufforderung, etwas zum Funktionieren zu bringen).

Die FO Konturierung diffuser Bedeutungen besagt: ‚Verändere eine Bedeutung mit unterdeterminiertem Prototyp (eine diffuse Bedeutung) so, daß eine Bedeutung mit Prototyp (konturierte Bedeutung) resultiert‘. Die Unterdeterminierung ist eine relative Größe, die bei der einzelnen Bedeutung gegenwärtig nur ex post mit Sicherheit zu bestimmen ist, d.h. nach ihrer Beseitigung in der Entwicklung.

Ein synchrones Beispiel sind die unter „Bedeutungsvarianz“ erwähnten Verben vom Typ *čitat’* (dekursiv-konklusive Verben). Die Konturierung kann nicht nur durch die Verbindung mit bestimmten Objekten indiziert werden, sondern auch durch Affigierung markiert sein. So erhält man im Falle von *čitat’* die pf. Aspektpartner *počitat’* (dekursiv) und *pročitat’* (konklusiv). Betrachten wir einige Verwendungen. Mit dem Satz *ja čital „Vojnu i mir“* legt sich der Schüler nicht fest, ob er eine Seite oder den ganzen Roman gelesen hat. Anders ist das mit *ja ochotno čital; ja čital stichi* die, jeweils ohne limitierendes Objekt, eine dekursive Situation bezeichnen, und mit *čital slovo / lozung*, die sich aufgrund des limitierenden Objekts per Default auf eine konklusive Situation beziehen (im ersten Fall könnte die gegebene Situation beliebig fortgesetzt werden, im zweiten Fall nicht). Die erste Variante oszilliert zwischen den Bedeutungen der beiden letzteren Varianten und darf übrigens nicht metasprachlich gegen die objektiven Eigenschaften der Äußerung eindeutig gemacht werden. Anders natürlich, wenn diese Bedeutungen objektsprachlich eindeutig vorkommen, im Deutschen mit den Alternativen *ich habe das Buch gelesen* vs. *ich habe in dem Buch gelesen*, im Russischen mit den erwähnten Funktionsvarianten mit limitiertem Objekt und / oder den Partner-Verben *pročitat’* und *počitat’*.

Oben erwähnt wurde die transiente diffuse Bedeutung von *student* und ihre Konturierung mit *studentka*.



Als ein Beispiel aus der Sprachgeschichte für den Weg von einer diffusen Bedeutung zu konturierten Bedeutungen dürfte jene „europäische Konturierung“ gelten, die zu russisch *put'* ‚Weg‘ und französisch *pont* ‚Brücke‘ geführt hat. Vasmer gibt (s.v. *put'*) als urverwandte Wörter zu den entsprechenden Formen an: altindisch ‚Pfad, Weg, Bahn‘, altpersisch u.a. ‚Weg‘, lateinisch ‚Brücke, Steg, Prügelweg‘, griechisch ‚Meerespfad, Meer‘ bzw., zu einer Formvariante, ‚Pfad, Tritt‘, armenisch ‚Furt‘, also ein Spektrum von Varianten, das für eine ursprünglich diffuse Bedeutung spricht.

Diffusität kann trotz der referentiellen Streuung nicht notwendigerweise als Mangel angesehen werden. Es ist nicht die Aufgabe solcher Verben wie *retten*, *schaden*, *helfen*, *scheitern*, *bekämpfen*, die Situation zu beschreiben, sondern sie auszulegen, so daß sie „auf keine Situation von vornherein festgelegt sind“ (Marszk 1996: 44). Die potentielle Vagheit der Referenz wird hier in der Regel durch den Kontext aufgehoben (z.B. durch Sätze mit *indem*, im Russischen u.a. durch Adverbialpartizipien).

Als Beispiel für die Konturierung eines Auslegungsverbs kann das Wort *spasenie* ‚Rettung‘ genannt werden, wo gegenüber der diffusen Standardbedeutung ‚Rettung [durch X vor Y]‘ mit der konturierten Bedeutung ‚Rettung durch Christus vor der ewigen Verdammnis‘ die christliche Auslegung in die Bedeutung inkorporiert wurde. Zur Konturierung diffuser Bedeutungen werden unten noch weitere Beispiele mit ontogenetischen und sprachgeschichtlichen Parallelen gegeben.

alt / motivierend: diffuse Bedeutung, mit unterdeterminiertem Prototyp	FO: Konturierung	gewandelt / motiviert: konturierte Bedeutung, mit Prototyp
<i>ap</i> ‚Ball, Melone, Kohlkopf, Globus‘ (Ontogenese)	>	<i>mjač</i> ‚Ball‘ <i>arbuž</i> ‚Melone‘ <i>kapusta</i> [kačan ___] ‚Kohlkopf‘ <i>globus</i> ‚Globus‘
<i>čitat'</i> ‚etwas lesen, in etwas lesen‘ <i>spasenie</i> 1. ‚Rettung‘	┘  ┘	<i>počitat'</i> , <i>pročitat'</i> (Aspektpartner) <i>spasenie</i> 2. ‚Rettung (christlich)‘

**Absolute Diffusität**

Diffusität wurde hier relativ definiert, als Unterschied zwischen  $t_j$  und  $t_j$  in einer ontogenetischen oder sprachgeschichtlichen Entwicklung oder beim Vergleich zwischen motivierender und motivierter Bedeutung. Das wirft natürlich die Frage auf, ob Diffusität auch unabhängig von solchen Gegenüberstellungen definiert werden kann, als eine Eigenschaft, die einer bestimmten Bedeutung zukommt oder nicht zukommt, als absolute Diffusität.

Betrachten wir dazu die Behandlung von lexikalischer Diffusität bei Apresjan 1995. Er geht aus von der Frage, wie disjunkte Varianten zu behandeln seien - als Monosemie (sprich: als eine Bedeutung mit Varianten) oder als Polysemie. Sein Kriterium lautet: Können die Funktionen nicht nur exklusiv-disjunktiv, sondern auch gleichzeitig aktualisiert werden, liegt Monosemie, d.h. nur eine Bedeutung mit Bedeutungsvarianten vor. Er bringt dazu das Beispiel *borot'sja* ‚kämpfen‘<sup>1</sup> (1995: 181):

- (1) *V tečenje stoletija Anglija borolas' s Ispaniej za gospodstvo na more.*
- (2) *Inkvizicija borolas' s eres'ju.*
- (3) *borot'sja s eretikami.*

Die Explikationsvarianten zu den Verwendung in (1) und (2) unterscheiden sich in der Art der Charakterisierung des Kampfes, was verkürzt repräsentiert werden kann durch die Angabe der deutschen Äquivalente: (1) *kämpfen mit X um Y (um die Vorherrschaft)* und (2) *kämpfen gegen X (gegen Häresie)*. Bei (3) kommen beide Funktionen gleichzeitig zum Ausdruck: *kämpfen mit X (mit den Häretikern) gegen Y (gegen die Häresie)*. Apresjan spricht hier von „inklusive Disjunktion“, als Kriterium für Monosemie und damit Bedeutungsvarianz, im Unterschied zur exklusiven Disjunktion als Kriterium für Polysemie. Bedeutungen dieser Art nennt Apresjan diffus.

Wortexplikationen mit Disjunktionen sind in traditionellen explikativen Wörterbüchern nicht selten, etwa bei den erwähnten mutativ-transformativen Verben wie *černet'* ‚schwarz oder schwärzer werden‘. In seinen Explikationsbeispielen bringt auch Apresjan selbst nicht wenige Explikationen mit Disjunktionen, z.B. zu *vlažnyj* ‚Feuchtigkeit in oder an sich enthaltend‘ (ebd.: 108).

Explikationen mit Disjunktion repräsentieren die diffuse Bedeutung eines Ausdrucks ohne Umgebung. Der Disjunktion entsprechen Bedeutungsvarianten des Ausdrucks mit Umgebung. Allgemein gesprochen gibt es die Varianten entweder ‚B‘ (konturiert) oder ‚C‘ (konturiert) oder ‚sowohl B als auch C‘ (diffus). Die Varianten können also konturiert sein oder diffus. Konturiert sind

---

<sup>1</sup>Hier geht es nicht um den Charakter als Auslegungsverb, sondern um eine andere Diffusität.

die Varianten (1) und (2) von *borot'sja*, ‚schwärzer werden‘ und ‚schwarz werden‘ bei *černet'*, ‚Verse lesen‘ (dekursiv) und ‚ein Wort lesen‘ (konklusiv) bei *čitat'*, usw. Diffus ist die Variante (3) von *borot'sja*, ‚schwarz oder schwärzer werden‘ bei *černet'*, ‚in der Zeitung lesen‘ (dekursiv-konklusiv) bei *čitat'*, usw.

Die diffuse Bedeutung stellt also mehrere Funktionsmöglichkeiten zur Verfügung, diese Möglichkeiten werden jedoch erst mit der Anwendung der FO Konturierung realisiert und durch die Kombination des diffusen Wortes mit einer bestimmten Umgebung indiziert (im Falle von *čitat'* durch die Objekte und / oder Affixe). Man kann deshalb sagen, daß die Konturierung einer absolut diffusen Bedeutung einer bestimmten Umgebung bedarf und unter diesem Gesichtspunkt kann absolute Diffusität als „Umgebungsbedarf“ interpretiert werden. Da nur für die Verwendung der konturierten Varianten Umgebungsbedarf besteht, ist die diffuse Bedeutungsvariante die Standardvariante, und die Bedeutung eines Wortes mit dieser Standardvariante (und in der Folge das Wort selbst) wird zu Recht als diffus bezeichnet.

Es ist wichtig, den „Umgebungsbedarf“ diffuser Wörter zu unterscheiden vom „Umgebungsbedarf“, den Wörter aufgrund ihrer Aktantenvariablen haben. Denn den haben auch nicht diffuse Wörter. Ein Bedarf an Umgebung besteht bei diffuser Bedeutung, damit Bedeutungsvarianten beim Verstehen erkannt werden. Es bleibt aber dabei, daß, wie schon erwähnt, in der Verwendung (beim Enkodieren) nicht der Kontext mit der Bedeutung interagiert, sondern die Bedeutung zusammen mit der Umgebung in die Gesamtbedeutung der Äußerung eingeht. Eine Bedeutungsvariante ist nur in diesem Sinne umgebungs“abhängig“. Abhängigkeit besagt hier lediglich, daß diese Bedeutung mit bestimmten Umgebungen auftritt und mit anderen nicht (wie im übrigen Standardbedeutungen auch). Eine Bedeutungsvariante (oder alternierende Bedeutung) wird nicht von ihrer Umgebung determiniert, sondern nur indiziert.

Wir können also zusammenfassend sagen, daß das disjunktive ‚oder‘ in Explikationen für eine „absolute Diffusität“ der Bedeutung steht. Es zeigt eine Art von Unterdeterminierung des Prototyps an: erst die Kombination der diffusen Bedeutung mit weiteren Bedeutungen entspricht einem konzeptuellen Prototyp.

Die Disjunktion ist aber nicht zugleich als einzige Operationalisierung auch für relative Diffusität anzusehen. Die Unterdeterminierung des Prototyps in der frühen Kindersprache wird üblicherweise nicht durch Disjunktionen in der Explikation, sondern als „Schema“ repräsentiert. So bleibt der Zusammenhang zwischen relativer und absoluter Diffusität noch zu klären (wie übrigens auch das Verhältnis zwischen Diffusität und Vagheit, mit der meist referentielle Erscheinungen gemeint sind). Ein Beispiel für das

Zusammentreffen beider dürften die „Auslegungsverben“ sein. Auch für die Auslegungsverben ist Apresjans Kriterium der sowohl-als-auch-Variante relevant, vgl. *A stört mich bei der Arbeit / beim Lesen / ... durch sein Herumlaufen / durch sein Telefonieren / ...* (konturiert) gegenüber *Du störst mich* (diffus). Bei Auslegungsverben kann die Diffusität übrigens nicht durch eine Disjunktion repräsentiert werden, in der Explikation steht stattdessen eine Variable für die „Auslegungsmöglichkeiten“.

Hyperonyme, so viel scheint klar zu sein, sind nicht per se diffus. Abgesehen von solchen, die über einen eigenen, konturierten Prototyp verfügen wie *Pilz* oder *Vogel*, könnte von diffusen Hyperonymen nur dann gesprochen werden, wenn die Bedingung „inklusive Disjunktion“ gegeben ist.

### **Synkret vs. diffus**

Aus der Bestimmung von Diskrimination und Konturierung folgt: Diffuse Bedeutungen sind unterdeterminiert, synkrete sind überdeterminiert. Der Unterschied kann wie folgt formuliert werden:

**Synkrete Bedeutung:** Mit Ausdruck A (type) können bezeichnet werden die Referenten B und C und die Bedeutung von A enthält volle Entsprechungen sowohl zu B als auch zu C, d.h. sie enthält Bedeutung ‚B-C‘.

**Diffuse Bedeutung:** Mit Ausdruck A (type) können bezeichnet werden die Referenten B oder C oder deren Gemeinsamkeit B,C und die Bedeutung von A enthält keine vollen Entsprechungen zu B oder zu C, sondern nur zur Gemeinsamkeit von B,C, also den Bedeutungsteil ‚B, C‘.

Unter dem Gesichtspunkt der Entwicklung besteht der Unterschied zwischen den beiden Arten der Differenzierung darin, daß mit Synkretismen mehrere prototypische Erscheinungen als siamesische Zwillinge behandelt werden, daß sie in einem konzeptuellen Block aktiviert werden, obwohl sie - aus der Sicht der weiteren Entwicklung - nicht zwingend zusammen auftreten müssen. Diffusen Bedeutungen entspricht ein - aus der Sicht der weiteren Entwicklung - defizitärer Prototyp (wenn dann überhaupt von einem Prototyp gesprochen werden soll), der erst durch Hinzunahme weiterer Kennzeichen die „geeignete“ Kontur erhält. Als geeigneter erscheint die neue Version des Prototyps - post festum - unter Gesichtspunkten wie perzeptueller Konsistenz, praktische Handhabung des gemeinten Gegenstands bzw. Realisierbarkeitsbedingungen der Situation, kommunikative Eleganz u.ä. also Eigenschaften, wie sie für „Primärbegriffe“ bzw. basic-level-Kategorien postuliert werden.

Manches semantisch diffuse Wort hat aufgrund seiner unscharfen Bedeutung eine große referentielle Streuung, mit ihm zu referieren erscheint so, als ob mit einem Bagger ein Taschentuch aufgehoben wird. Wer synästhetische Erfahrungen hat, befindet sich in einer umgekehrten Situation:

Der rote Trompetenton, den er beispielsweise empfindet, bildet eine Einheit, die Sprache stellt jedoch mit *rot* und *Trompetenton* nur Ausdrücke getrennt für jede Wahrnehmung zur Verfügung. Er muß also diskursiv zum Ausdruck bringen, daß er Trompetenton und rot „gemeinsam“ empfindet, oder wie Rimbaud mit seinem *Bateau ivre* ein Gedicht darüber schreiben.

Wenn *slyšat'* 'hören' verwendet wird für ein Gefühl der Müdigkeit (*ústali ne slyšal ja nikakoj*, s. BAS s.v. *slyšat'*), für Herzensregungen (*Slyšalo li tvoe serdečko, čto ...*, ebd.), für nichtagentives Riechen (*slyšal ton'kij zapach ee volos*, ebd.), dann ist der jeweilige Einzeleindruck gemeint. Bezeichnet wird dieser, nicht ein Zusammenfall von Hören, Riechen, Müdigkeit, Herzensregung. Die Bedeutung dürfte etwa dem deutschen *spüren* oder *empfinden* entsprechen, also einen Akt der sinnlich-seelischen Rezeption beinhalten. Die deutschen Verben sind diffus, weil es neben ihrer disjunkten Verwendung für die einzelnen Sinne (*spüren* als Hyperonym) auch solche wie *ich spüre dich*, also in „sowohl-als-auch“ Funktion gibt. Das gleiche gilt offenbar für *slyšat'*, vgl. *V tichom tone ego rasskazov ja slyšal strannuju bespoščadnost'*.

Die Unterscheidung von synkreten und diffusen Bedeutungen im Wandel ist nicht selten zunächst schwierig, weil bei beiden die neue Bedeutung als ein Standard aufgefaßt wird. Letzteres im Unterschied zur Modifikation, wo eher die alte Bedeutung als Standard aufgefaßt wird. Ein weiterer gemeinsamer Unterschied zur Modifikation scheint darin zu liegen, daß die Differenzierungen durch Diskrimination und Konturierung die Substanz des Begriffs, die Modifikationen dagegen Akzidenzen betreffen. Diffusität oder Synkretismus sind, wie wir gesehen haben, keineswegs per se das Zeichen eines früheren Entwicklungsstadiums, sie sind ein nicht selten, auch gern gebrauchtes, z.T. eigens entwickeltes Kommunikationsmittel. Asyndese und Gerundien mögen als syntaktische Beispiele hierfür gelten.

Besteht eine synkrete oder diffuse Bedeutung, so läßt dies nicht automatisch auf eine ausschließlich synkrete oder diffuse Konzeptualisierung schließen. Zu unterscheiden ist zwischen der Konzeptualisierung in Verbindung mit einer sprachlichen Form und der Konzeptualisierung (sfähigkeit) überhaupt. Neben dem altrussischen diffusen *belyj* (s.u.) gibt es auch altrussisch *prozračnyj*, *jasnyj* usw. Am Anfang der ontogenetischen Entwicklung dürfen aber wohl sprachliche und konzeptuelle Diffusitäten (und Synkretismen) identifiziert werden. Zusammenhänge dieser Art müssen eigens psycholinguistisch untersucht werden.

In der Notation schlagen sich die Unterschiede zwischen Diffusität, Synkretismus und Polysemie wie folgt nieder: Diffusität: A ,B, C'; Synkretismus: A ,B-C'; Polysemie: A 1. ,B', 2. ,C'.

**Zusammenfassung zu den FO**

motivierende Bedeutung	FO	motivierte Bedeutung
mit Prototyp <i>slon</i> ‚Elefant‘ <i>čelovek</i> 1. ‚Mensch 1.‘	<b>Modifikation</b> I I	mit demselben Prototyp, aber veränderter Bedtgskompon. <i>slonenok</i> ‚Jungelefant‘ <i>čelovek</i> 2. ‚Mensch 2.‘
Ø <i>vertet</i> ‚drehen‘, <i>letet</i> ‚fliegen‘ <i>dyrka</i> ‚(kleines) Loch‘	<b>Innovation</b> I I	Bedeutung mit vorher unbekanntem Prototyp <i>vertolet</i> ‚Hubschrauber‘ <i>dyrka</i> 2. ‚defektes Elektron‘
mit autonomem Prototyp <i>les</i> ‚Wald‘, <i>step</i> ‚Steppe‘	<b>synthetische Kombination</b> I	mit verbundenen Prototypen <i>lesostep</i> ‚Waldsteppe‘
ohne / mit Grund-Figur-Verteilung <i>čitat</i> ‚lesen‘ <i>banal’nost</i> 1. ‚Banalität 1.‘	<b>Profilierung</b> I I	mit / mit anderer Verteilung von Grund und Figur <i>čitatel</i> ‚Leser‘ <i>banal’nost</i> [skazat’ __] 2.‘
mit den Referenten der Kategorie <i>čitat</i> ‚lesen‘ <i>serp</i> 1. ‚Sichel 1.‘	<b>Rekategorisierung</b> I I	mit den Referenten der Kategorie K und Referenten der Kategorie Nicht-K <i>čtenie</i> ‚Lesen‘ <i>serp</i> 2. ‚Sichel 2.‘
synkret, mit Protoypenblock <i>otkryla</i> ‚strikt resultativ‘ = Block ‚perfektisch-Ereignis‘	<b>Diskrimination</b> >	diskret, mit Prototyp, frei kombinierbar <i>otkryla</i> , <i>otkryvaet</i> ‚Ereignis‘ kombinierbar mit ‚perfektisch‘, ‚präsentisch‘
diffuse Bedeutung, mit unterdeterminiertem Prototyp <i>čitat</i> ‚etwas lesen - in etwas lesen‘	<b>Konturierung</b> I	konturierte Bedeutung, mit Prototyp <i>počitat</i> ’, <i>pročitat</i> ’ (Aspektpartner)

Die ganz am Anfang genannten Motivierungen sind danach wie folgt zu rekonstruieren:

*serp* 1. ‚Sichel 1.‘ I 2. ‚[Mond-]Sichel‘ (usuell): Rekategorisierung - Kategorie der motivierenden Bedeutung: artifizielle Gegenstände, Kategorien der motivierten Bedeutung: artifizielle und natürliche Gegenstände, Profilierung der Sichelform; (okkasionell für 3. Hundeschwanz, 4. Haarkranz, ...)

Komposita *serpooobraznyj*, *serpovidnyj* ‘das Aussehen einer Sichel habend’: Synthetische Kombination der Bedeutungen ‚Sichel‘ und ‚Aussehen‘; *serpovišče*: explizite Profilierung des Bedeutungsteils ‚Sichelgriff‘.

## FO Konturierung mit Entwicklungsparallelen

### *Par* und *dym*

*Par* und *dym* haben sowohl bei Kindern, als auch im Altrussischen diffuse Bedeutung. Kinder „verwechseln oft Dampf und Rauch“, vgl. *iz čajnika dym idet* (Kubjarkova 1989: 12). Im DAS, s.v., finden wir:

*Dym*“: 1. ‚Rauch‘ // ‚Dampf, Ausdünstung‘ (2. Herd, ...)

*Para*: 1. ‚Dampf, Ausdünstung‘, (2., 3. ...), 4. ‚Rauch‘

(daneben *par*“: 1. ‚Dampf, Ausdünstung‘).

diffuse Bedeutung	FO: Konturierung	konturierte Bedeutungen
<i>par(a)</i> ‚Dampf, Rauch‘	>	<i>par</i> ‚Dampf‘
<i>dym</i> ‚Dampf, Rauch‘	>	<i>dym</i> ‚Rauch‘

Wandel der Bedeutung von *par* und *dym* in Spracherwerb und Sprachgeschichte (in neurussischer Schreibung)

### *Belyj*<sup>1</sup>

Gvozdevs Sohn Ženja (vgl. Gvozdev 1981) verwendet *belyj* für relatives Weiß, für einen durchsichtigen Fruchtbonbon, für prototypisches Weiß, vgl. (Zitate in Gvozdevs normalisierter Schreibung):

2;5; 9: *Daj mne jabločka polovinku - belen'kogo polovinku;*

3,11,22: Ženja hat einen roten Fruchtbonbon gelutscht, nimmt ihn aus dem Mund, sieht, daß der Fruchtbonbon durchsichtig ist und sagt: *Ona stala belaja. Ona byla belaja, a ee vykrasili. Teper' opjat' stala. Razve ljudi edjat kraski?* ... Nach dem Hinweis (gleiches Datum) auf weitere Verwendungen von *belyj* durch Ženja im Zusammenhang mit geweißten Baumstämmen notiert Gvozdev: „*belyj* u nego označaeť i ‚prozračnyj““.

Im Altrussischen wird *bělyj* laut DAS, s.v., ebenfalls für prototypisches und relatives Weiß sowie für ‚durchsichtig‘ verwendet, vgl.: 1. ‚von weißer

<sup>1</sup>Die Beobachtung der Entwicklungsparallele bei *belyj* geht auf eine Seminararbeit von B. Krempl zurück.

Farbe' (Marmor, Frauenkleidung) // ‚hell, weißlich‘ (Augen, Haar) // ‚schmucklos, hell, farblos (i.U. zu anderen Arten dieser Ware, diese Produkts, das eine Farbe besitzt‘ wie Leder, Honig), 2. ‚hell, klar, durchsichtig‘ ((sauberes) Wasser, Diamant; Licht, Tag), 3. ‚sauber‘ (Tätigkeit) (4.-7., u.a. ohne Fehl, sündenfrei; abgabefrei).

Die sprachgeschichtliche Entwicklung ist wegen der Materiallage besser zu beobachten als die ontogenetische. Die früheren Verwendungen zeigen einen wesentlich weiteren Gebrauch des Adjektivs als heute. Aufgrund der Diffusität der Bedeutung wurde *bělyj* nicht nur für prototypisches und relatives Weiß, sondern auch für durchsichtige Substanzen und Erscheinungen ohne schmückende Farbigkeit im weiteren Sinne verwendet. (Die metaphorische Übertragung mit Profilierung der Abwesenheit oder Existenz bestimmter Merkmale ist für die Frage der Diffusität nicht direkt relevant.). Die Bedeutung könnte also mit ‚ohne Farbigkeit‘ umschrieben werden. Daß für durchsichtige Erscheinungen im Altrussischen auch *prozračnyj* zur Verfügung stand, ist einerseits, wie erwähnt, prinzipiell kein methodischer Einwand gegen die Diffusität von *belyj*, zum anderen dürften die beiden Adjektive nur in einem relativ engen stilistischen Bereich wirklich konkurrieren.

Heute wird *belyj* nur noch für prototypisches oder relatives Weiß verwendet, die anderen Funktionen sind auf historisch überkommene phraseologisch verfestigte Wendungen beschränkt. Anders als diese kann *belyj* in beliebigen Kontexten auftreten, wenn es nur auf weiße Erscheinungen referiert.

diffuse Bedeutung	<b>FO</b>	konturierte Bedeutungen
<i>belyj</i> ‚weiß, durchsichtig‘ <i>prozračnyj</i> ‚durchsichtig‘	<b>Konturierung</b> > >	<i>belyj</i> ‚weiß‘ <i>prozračnyj</i> ‚durchsichtig‘

Wandel der Bedeutung von *belyj* in Spracherwerb und Sprachgeschichte (in neurussischer Schreibung)

### Akkusativ

Bei den Kasus besteht die parallele Entwicklung in Spracherwerb und Sprachgeschichte in der Ablösung diffuser Kasusbedeutung durch konturierte Bedeutungen von Kasus und Präposition-Kasus-Konstruktionen. Mit dem Akkusativ z.B. werden zunächst alle möglichen unbelebten Zweit-Partizipanten von Handlungen bezeichnet, während er in der Erwachsenensprache bzw. im heutigen Russischen Handlungsobjekte im engeren Sinne erfaßt und die Verwendungen für räumliche, zeitliche oder andere Partizipanten auf phraseologische Verfestigungen beschränkt sind.



Ein Problem bei der Interpretation der Verwendung des Akkusativs durch russische Kleinkinder ist das anfängliche Weglassen von Präfixen. Man könnte ihren präpositionslosen Gebrauch des Akkusativs auf diese allgemein in der Kindersprache zu beobachtende „Ignorieren“ von präfixalen Morphemformen zurückführen. Dagegen spricht aber, daß der präpositionslose Akkusativ noch lange nach dem Beginn der systematischen Verwendung von Präfixen vorkommt, der Akkusativ der Zeit z.B. noch mit dreieinhalb Jahren (s.u.). Der Akkusativ selbst wird bereits ab 1;10 mit der -u-Endung formal vom Nominativ unterschieden. Vgl.:

Präpositionsloser Akkusativ im Spracherwerb (nach Gvozdev 1961: 379ff) mit der Funktion

- ‘Ziel‘ *s’ad’is’ tulku* (= *sadis’ na stul*), 2; 0; 10;
- ‘Zielbereich‘ *ic’ka l’it’ela dunduk* (*za sunduk*). 1,11, 8;
- ‘Zeit‘ *prasnuls’i p’at’ č’isof*, 3; 5; 5;
- ‘Thema‘ *kas’aj l’un’’c’ku* (= *rasskazyvaj pro Runečku*), 2, 0, 25;

in der Sprachgeschichte (nach Lomtev 1954) mit der Funktion:

- ‘Ziel‘ *Glěb že vnide Černigov* (= *v Č.*)
- ‘Zeit‘ *Osen’ umre poloveč’skyj knjaz’*
- ‘Thema‘ *Slyšav nasil’e* (*o nasilii*) *ot knjaz’*; *Slyšav zě Jaroslav volchvi* (= *pro Volchvov*) *pride Suzdalju*
- ‘Ursache‘ *m’ščju rus’skuju zemlju* (= *za r. z.*).

Wie im Falle von *belyj* gibt es auch beim Akkusativ in der beobachtbaren, schriftlich bezeugten Entwicklungsetappe bereits die funktionalen Konkurrenten, die Präpositions-Kasus-Konstruktionen. Sie stehen hier noch neben den präpositionslosen Kasus mit der diffusen Bedeutung, die sie ablösen werden und die ihnen konkurrenzlos vorausgingen.

diffuse Bedeutung	<b>Konturierung</b>	konturierte Bedeutungen
präpositionsloser Akkusativ: ,Zweitpartizipant‘	>	präpositionsloser Akkusativ: ,Handlungsobjekt‘

Wandel der Funktion des präpositionslosen Akkusativs in Spracherwerb und Sprachgeschichte

## Literatur

- Anstatt T. 1996. 'Zeit': Motivierungen und Strukturen der Bedeutungen von Zeitbezeichnungen in slavischen und anderen Sprachen. München.
- Apresjan Ju.D. 1995. Leksičeskaja semantika: sinonimičeskie sredstva jazyka. Moskva. (1. Aufl. 1974).
- Bachilina N.B. 1975. Istorija cvetooboznačenij v russkom jazyke. Moskva.
- BAS: Slovar' sovremennogo russkogo literaturnogo jazyka. I-XVII. AN SSSR. Moskva. 1950ff.
- Birkenmaier W. 1987. Vergleichendes Studium des deutschen und russischen Wortschatzes. Tübingen.
- DAS: Slovar' russkogo jazyka XI-XVII vv. AN SSSR. Moskva 1975ff.
- Cejtlin S.N. i dr. (Hg.) 1989. Detskaja reč': Problemy i nabljudenija. Leningrad.
- Dokulil M. 1962. Tvoření slov v češtině I. Praha.
- Dokulil M. 1968. Zur Theorie der Wortbildung. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig 17, Gesellsch. und sprachw. Reihe 2/3: 203-211.
- Gvozdev A.N. 1981. Ot pervych slov do pervogo klassa. Dnevnik naučnych nabljudenij. Saratov.
- Gvozdev A.N. 1971. Voprosy izučenija detskoj reči. Moskva.
- Janke W. 1974. Das Schöne. In: Krings H. u.a. (Hg.) Handbuch philosophischer Grundbegriffe, Bd. V. München: 1260-1276.
- Jelitte H. 1975. Die sog. Beseeltheitskategorie im Slavischen. In: Harder H.-B. (Hg.) Festschrift für Alfred Rammelmeyer. München: 387-396.
- Keller R. 1990. Sprachwandel: Von der unsichtbaren Hand in der Sprache. Tübingen.
- Kubrjakova E.S. 1989: Specifika aktov referencii v detskoj reči. In: Cejtlin 1989: 4-13.
- Langacker R.W. 1987. Foundations of Cognitive Grammar I. Stanford.
- Lehmann V. 1975. Metapher und semantische Beschreibung. Gießen.
- Lehmann V. 1988. Deutsche Einflüsse auf die Wortstellung in polnischen Texten. In: Slavistische Linguistik 1987. München: 233-244.
- Lehmann V. 1990. Zur ontogenetischen und diachronen Entwicklung grammatischer Kategorien des Polnischen. In: W. Breu (Hg.) Slavistische Linguistik 1989. München. 167-188.
- Lehmann V. 1995a. Rekategorisierung und interne Struktur von Kategorien (Die Beispiele Aspekt und Metapher). In: Harer K. / Schaller H. (Hg.) Festschrift für Hans-Bernd-Harder zum 60. Geburtstag. München: 303-319.
- Lehmann V. 1995b. Al'ternacija akcional'nych funkcij russkogo glagola. In: Karolak S. (Hg.) Semantika i struktura slavjanskogo vida. Kraków: 113-130.
- Levelt W.J.M. 1989. Speaking: From Intention to Articulation. Cambridge, Mass. / London.
- Lomtev T.P. 1954. Iz istorii sintaksisa russkogo jazyka. Moskva.
- Marszk D. 1996. Russische Verben und Granularität. München.
- Paul H. 1880. Prinzipien der Sprachgeschichte. Halle a.d.S..
- Slobin D.I. 1980. The repeated path between transparency and opacity in language. In: Bellugi U. / Studdert-Kennedy M. (Hg.) Signed and spoken language: Biological constraints on linguistic form. Weinheim.

**IN: GIRKE W. (HG.) SLAVISTISCHE LINGUISTIK 1995. MÜNCHEN 1996: 255 - 289.**

Slobin D.I. (Hg.) 1985. The crosslinguistic study of language acquisition I-II. Hillsdale, New Jersey.

Stoljarova I.V. 1989: Javlenie sverchgeneralizacii v reči u rebenka. In: Cejtlin 1989: 110-118.

Vasmer M. 1953-58. Russisches etymologisches Wörterbuch. I-III. Heidelberg.

Werner H. 1961. Comparative Psychology of Mental Development. N.Y.

Zanker P. 1995. Die Maske des Philosophen. München.

## Резюме

В статье выдвигается теория Функциональных Операций (ФО). Они являются универсальным средством изменений значений. Теория ФО предназначена для реконструкции, с одной стороны, процедуральных изменений значений и онтогенетического и диахронического развития значений, с другой стороны, мотивационных отношений между значениями и понимания новых значений. ФО действуют независимо от того, маркировано ли изменение значения эксплицитно, т.е. применяется ли она в рамках словообразования или формообразования, или производятся ли изменения имплицитно в рамках образования полисемий.

Даются определения, примеры и комментарии к следующим ФО: модификация, инновация, синтетическая комбинация, профиляция, рекатегоризация, дискриминация синкретных значений, очерчивание диффузных значений. В конце даются три примера параллельного очерчивания диффузных значений в онтогенетическом и диахроническом развитии (*дым / пар; белый; винительный падеж*).